

Predigt an Karfreitag in Landau und Kaiserslautern (03.04.2026)

2. Korinther 5, 19-21

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Jesus Christus, du Sohn des Allerhöchsten, rede du selbst durch dein Wort zu uns, und schenke uns Ohren zu hören und Herzen zu glauben. Amen.

Liebe Gemeinde,

neulich abends, als ich nach Hause kam: Ich steige aus dem Auto, klemme meine Sachen unter den Arm, will den Haustürschlüssel aus der Tasche ziehen, und stelle fest: Der Schlüsselbund ist weg! Alle Taschen durchsucht, alles abgeklopft, im Auto unter den Sitzen – nichts! Wäre meine Frau nicht daheim gewesen – ich hätte wie ein Fremder vor der eigenen Haustür gestanden. Kein Zugang. Keine Chance.

Es ist schon mehrmals vorgekommen, dass ich mich, unachtsam, wie ich auch sein kann, ausgesperrt habe. Gut, dass wir auch einen Schlüssel in der Nachbarschaft hinterlegt haben. Aber ohne das wäre es schon mal richtig teuer geworden, mit Schlüsseldienst.

Am heutigen Karfreitag stehen wir vor dem Kreuz Jesu. Fühlt sich das ähnlich an? So, wie ohne Schlüssel vor der Haustür? Du stehst vor dem Kreuz, und fragst dich: „*Warum musste Jesus sterben? Hätte es nicht auch anders gehen können?*“ - Dieses grausame Geschehen, es ist so abstoßend, wir sperren uns innerlich, wir finden so schwer einen Zugang dazu.

O.K., rein verstandesmäßig ist uns das alles klar: Das Sterben dieses Einen musste sein. Wegen unserer Sünde. - Und wir wissen auch: Karfreitag geht nicht ohne Ostern. Beides gehört ja zusammen! Der, der sterben muss, ist nach drei Tagen wieder raus aus dem Grab. – Dennoch die Frage: Hätte Gott nicht auch andere Möglichkeiten gehabt, anstelle dieses grausamen Spektakels? Wir stehen vor dem Kreuz, ohne Schlüssel für ein „Rundum-Verständnis“. Nein, wir werden es wohl nie ganz verstehen.

Doch wenn wir es schon nicht verstehen, dann wollen wir wenigstens dem Versuch unternehmen, uns erneut anzunähern, an das Geheimnis von Christi Leiden.

Und gut, dass wir den Apostel Paulus, mit diesen Worten aus dem 2. Korintherbrief an der Hand haben. Und wir tasten uns mit ihm Schritt für Schritt heran.

Schritt 1:

Wir hören: **Der Schlüssel ist zwar nicht in unserer Hand, aber er ist nicht weg. Gott hat ihn! Und er bringt ihn zum Einsatz.**

Paulus schreibt: „**Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.**“

Dieser Satz hat es in sich! Es heißt nicht: „Gott schickt Christus“, sondern: **Gott selbst war in Christus.** Gott selbst macht sich ans Werk. Gott selbst geht den Weg in die Tiefe. Gott selbst ist da – in Jesus - auf seinem Weg nach Golgatha. Da vollbringt er die Versöhnung!

Versöhnung ist auch unser Thema. Das passiert uns ja auch, im Leben. Leider viel zu oft! Dass wir vor verschlossenen Türen stehen. Weil wir sie uns gegenseitig zugeschlagen haben. Es kann sein, dass du dich mit dem besten Freund verkrachst! So, dass erst mal Funkstille ist. Und jeder sagt

sich: „*Ich werde mich ganz bestimmt nicht melden – da soll sich mal der andere rühren!*“ So bleiben die Türen zu! Und das bleibt dann auch erst mal so. Daran kann auch Gott ganz bestimmt kein Gefallen haben.

Aber dessen Devise ist jetzt nicht: „*Regele das, und klär das erst mal – dann können wir reden!*“ Sondern er sagt: „**Ich bin da! Und ich schaffe Versöhnung – auch für dich!**“

Und genau das ist am Kreuz geschehen. Das Kreuz ist nicht der Ort, an dem Gott uns verurteilt. Es ist der Ort, an dem er selbst leidet. Und in den Tod hineingeht.

Erinnert ihr euch noch an die Corona-Zeit? Wie das war, mit den Kontaktbeschränkungen, in Krankenhäusern und Altenheimen? Was ist da alles schief gelaufen!? Wie verunsichert waren wir – alle miteinander! Und unser damaliger Gesundheitsminister Jens Spahn, er hat Recht behalten, mit seinem Wort: „*Wir werden einander noch viel zu vergeben haben.*“ – (Auch ein Wort, das ein bisschen versöhnlich klingt!) Und dann gab es auch immer wieder Menschen, die andere trotzdem nicht allein gelassen haben. Ärzte, und Pflegepersonal, das reingegangen ist, zu den hochgradig Ansteckenden. Um zu helfen, um zu lindern, damit es besser mit ihnen wird. Sie haben dabei die eigene Gesundheit riskiert.

Nicht vergleichbar damit, sondern ganz anders ist Gott am Karfreitag auch nicht in Deckung gegangen. Nicht auf Abstand geblieben. Er hat ganzen Einsatz gezeigt. Er hat sich um uns gekümmert. Er wollte Versöhnung schaffen. Ja, er hat den ersten Schritt gemacht, als er sich mit der Welt versöhnt hat.

Karfreitag ist Gottes Initiative. Mit dem Schlüssel zur Versöhnung in der Hand hat er die Tür aufgeschlossen. Jetzt steht sie offen – für uns!

Schritt 2:

Die Tür der Versöhnung steht offen – nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. „Gott versöhnte die Welt mit sich selbst“, schreibt Paulus. Die Tat der Versöhnung auf Golgatha gilt also nicht nur für die damals in Jerusalem, die direkt damit zu tun hatten. Nein, die Tat gilt unbegrenzt, sowohl zeitlich als auch räumlich. Sie gilt für alle Zeiten und für jeden Ort dieser Welt. Denn Gott ist ja nicht an Raum und Zeit gebunden. Und Jesus Christus ist Gott, und er war schon da „*vor aller Zeit und Welt*“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis). Und er lebt auch heute, und er wird auch noch sein, wenn die Zeit an ihr Ende kommt. Dann wird er ja wiederkommen, um diese Welt zu richten.

Wenn Gott die Welt mit sich versöhnt, und wenn das gilt für alle Zeiten und alle Orte, dann gehört das weitergesagt. Dann muss aus der einmaligen Tat von Golgatha eine Botschaft werden. Paulus spricht hier vom „**Wort von der Versöhnung**“. Das ist die Botschaft. Sie ist aufgerichtet. Sie steht. Paulus selbst bezeichnet sich als „**Botschafter**“. Wir sind „**Botschafter an Christi statt**“, sagt er.

Das Wort von der Versöhnung – seitdem ist es DAS Thema der christlichen Kirche. Dieses Wort gehört weitergegeben, weitergesagt, hinausposaunt in die Welt.

Botschafter zu sein, das ist der Kirche als Ganzer aufgetragen, und auch jedem von uns, als Einzelnen. Und so, wie dieses Wort für die anderen gilt, so musst du selbst es auch immer wieder hören. Das Wort von der Versöhnung ist und bleibt auch an dich gerichtet.

Es soll also keinen Menschen geben, für den das Wort von der Versöhnung nicht gilt, der da außen vor bleiben müsste. Denn Gott hat Versöhnung für alle Welt geschaffen.

Es muss kein Mensch mit seiner Schuld allein fertig werden. Weil Jesus sie ans Kreuz geheftet hat, und dort soll sie bleiben.

Es soll niemand auf die Idee kommen, er müsse sich die Liebe Gottes verdienen. – Genau dies ist ein großes Missverständnis, das einfach nicht totzukriegen ist: Dass einer denkt: Ich muss erst mal ein besserer Mensch werden, bevor Gott etwas mit mir anfangen kann. – Nein, es ist genau andersherum: Gott hat von sich aus für Versöhnung gesorgt. Bevor du etwas dazu tun konntest. Und jetzt ist das Wort von der Versöhnung da – auch für dich!

Schritt 3:

Die Bitte, sich mit Gott versöhnen zu lassen – bis heute. Diesen dritten Schritt und wir machen auch noch einen dritten Schritt: Dabei hören wir mal rein in die Sprache der Botschafter. Sie hat einen besonderen Akzent, einen bestimmten Modus: Den Akzent oder den Modus der Bitte.

Paulus schreibt: **„So bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“**

Die Kirche und die Christen bitten die Menschen, sie mögen doch kommen, und sich versöhnen lassen. Wenn es heißt, dass Gott die Welt mit sich versöhnt hat, dann steckt da ja kein Automatismus drin. Das würde ja heißen, dass Gott aller Welt diese Versöhnung aufzwingt. Aber das tut er nicht. Und doch setzt er alles daran, dass wir ihm antworten. Dass wir ihm die Hand darauf reichen, dass wir einverstanden sind.

Darum die Bitte **„Lasst euch versöhnen mit Gott!“**

Ein Beispiel: Da ist ein Vater, der seinen erwachsenen Sohn jedes Jahr zum Geburtstag einlädt. Der Sohn kommt nie. Irgendwann sagt jemand zu dem Vater: Warum lädst du ihn überhaupt noch ein? – Der Vater darauf: *„Weil ich nichts sehnlicher hoffe, als dass er eines Tages doch durch die Tür kommt!“*

Jesus hat noch vom Kreuz herab für seine Peiniger gebetet. Wir hören seine Worte, vom Kreuz herab: **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“** Es ist der Akzent des Bittens, der Modus der Bitte.

Diesen Akzent nimmt Paulus auf, wenn er ebenfalls bittet, **„an Christi statt“**. Als ob Jesus selbst bitten würde. Ja, und im Grunde ist das ja auch so. Jesus gebraucht unseren Mund, unser Herz, mit solchen Bitten und Rufen. So wird die Botschaft von der Versöhnung weitergetragen. Immer auch mit dem Akzent der Bitte. - Schenke Gott, dass noch viele Menschen diese Bitte hören – und sich ihr nicht verschließen. Bis Jesus wiederkommt.

Schenke Gott, dass auch wir uns dieser Bitte nicht verschließen.

Denn dann würden wir vor der Tür stehenbleiben, in der Meinung, den Schlüssel verloren zu haben. Wir wären blind dafür, dass die Tür doch offen steht!

Schluss:

Karfreitag ist nicht zuerst ein Tag des Grauens. Es ist ein Tag der Gnade, Es ist der Tag der Versöhnung. Gott hat die Versöhnung geschaffen. Diese Botschaft bleibt sie lebendig. Und die Botschafter bitten immer noch: Lasst euch versöhnen mit Gott.

Karfreitag ist nicht ein Tag, an dem wir alles verstehen müssen – Aber doch haben wir uns in drei Schritten dem Wort von der Versöhnung angenähert. Dass Gott sagt: **Ich habe die Tür geöffnet. Höre doch meine Bitten: Lass dich versöhnen mit mir! Komm doch herein!** Amen.

Schlussgebet (als „offene Schuld“)

Lasst uns beten:

Gott, wir stehen vor dir mit leeren Händen. Wir bringen dir, was wir nicht lösen können: unsere Schuld: Unsere Worte, die andere verletzt haben, unsere Gedanken, in denen Bosheiten angelegt sind, unsere Taten, die das Gute verfehlt haben, unsere Wege, die von dir wegführten.

Wir legen dir hin, was uns trennt – und bitten dich, um deines Leidens und Sterbens willen: Schaffe von neuem die Versöhnung. Nimm weg, was zwischen uns steht. Wirke in uns durch deinen Heiligen Geist. Er ist es ja, der uns lehrt, die Versöhnung anzunehmen. Mach uns frei für ein neues Leben, für Frieden mit dir, für Frieden mit uns selbst, für Frieden mit anderen. Lasst uns Gott bitten, dass er uns gnädig sei! Amen.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)